

Nachruf auf Thomas Rosenlöcher

Peter Geist

Die Sächsische Akademie der Künste trauert um ihr langjähriges Mitglied Thomas Rosenlöcher. Er starb am 13. April 2022 in Kreischa bei Dresden nach schwerer Krankheit im Alter von 74 Jahren.

Thomas Rosenlöcher gehörte zu den Autoren ostdeutscher Herkunft, die sich seit der Umbruchszeit 1990/91 Gehör verschaffen konnten bei einer gesamtdeutschen Leserschaft. Seine bei Suhrkamp verlegten Tagebücher „Die verkauften Pflastersteine“ 1990, „Die Wiederentdeckung des Gehens beim Wandern“ 1991 und der Essayband „Ostgezeter“ 1997 überzeugten durch Zeitzeugenschaft, Authentizität in Wahrnehmung und Reflexion, die freundliche Offenheit im Gestus und nicht zuletzt durch subtile Selbstironie. Kaum ein anderer Autor konnte ostdeutsches Gewordensein und Gegenwartsbefinden so anschaulich-anekdotisch, dabei genau und tiefenscharf lebendig werden lassen wie er.

Doch im Zentrum seines Werkes stand die Poesie. Bereits sein vielbeachteter Debütband „Ich lag im Garten bei Kleinzschachwitz“ 1982 offenbarte, dass hier eine unverwechselbare neue Stimme in das Ensemble der deutschsprachigen Gegenwartslyrik aufgenommen worden war. Schon das Titelgedicht hatte es in sich: Dem lyrischen Sprecher, „nachdenkend über die Belange / der unerhörten Rose und des Staats“, wachsen die Füße von Kleinzschachwitz bis „knapp vorm Brandenburger Tor“, wo „sie von selber stillestanden“, denn: „Man muß bescheiden sein.“ Welch Unerhörtheit, als Einzel-Ich dem Staat von gleich zu gleich entgegenzutreten. Mehr noch: Nicht die landesquerende „Verlängerung“ – so der Gedichttitel – der Gliedmaßen erscheint als monströs, sondern das Bauwerk, vor dem sie notgedrungen haltmachen.

Und trotzdem kamen Rosenlöchers Gedichte nicht als Bizarrien auf den Leser, sondern als raffiniert gebaute Grotesken. Warum dies so ist, zielt ins Zentrum seiner unverwechselbaren lyrischen Subjektivität: Thomas Rosenlöcher knüpfte in Versbau und Bildsprache an die klassisch-romantische Erlebnislyrik an. Um dann, in der Balance von Ich-Erkundigung und Welterkundung, die Bildfindungen ironisch zu unterlaufen und/oder in die Groteske kippen zu lassen. Diese Verfahrensweisen eröffneten dem Lyriker nach den Umbrüchen 1989/90 weitbare Spielfelder, ohne seine inhärente Poetik neu justieren zu müssen. Von Anfang an hatte der Lyriker die ökologischen Verheerungen in den Industriegesellschaften auf seinem post-romantischen Schirm und wenig Anlass, seit den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts seine in eindrücklichen Bildern vor Augen geführten Besorgnisse abzumildern. Rosenlöcher 1991: „Wenn die Dinge immer mehr abnehmen um uns herum, wenn wir feststellen, daß wir immer weniger greifen, dann will ich das nicht bloß konstatieren, sondern versuchen, das Noch-Vorhandene im Wort festzuhalten, mit dem Wissen, daß es verschwindet“. Nun sah er sich durchaus schon mal als „Irrfahrer“, als „Ostbarbar“ mit „Russenmütze“. Der lyrische Sprecher zelebrierte besonders in etlichen Gedichtschlüssen Abgesänge und dystopisches Unbehagen: „Abschied vom Prinzipiellen / heißt auch nur Gute Nacht“; „Groß meine Mühe, würdevoll zu fliehn. / In johlende Jahrtausendfinsternisse. / Da paßte das Jahrhundert mit hinein.“

„Engel hab ich mir abgewöhnt“, schließt ein Gedicht lakonisch. Gerade letztere Sentenz dünkt beinahe bitter, war es doch Rosenlöcher, der mit seinen Engel-Gedichten Rilkes Vorgaben am Ende des 20. Jahrhunderts traumwandlerisch aufzunehmen verstand. Die Vielzahl der

Engelwesen, die seine Gedichte durchstöbern - der Kicherengel und der Nachwuchsel, der rettende oder der mit der Eisenbahnermütze, waren immerhin ein Erkennungszeichen seiner Dichtung gewesen.

Einige der engelischen Zuschreibungen böten sich trefflich an, die Persönlichkeit Thomas Rosenlöcher zu beschreiben. 1998 in die Sächsische Akademie der Künste gewählt, brachte er sich von Anfang an mit großem Engagement in die Akademiearbeit ein, u.a. als Sekretär der Klasse Literatur und Sprachpflege, als Anreger von zahlreichen Lesungen, Diskussionen und Tagungen der Akademie. Sein entwaffnender Humor, sein punktgenauer Intellekt, seine Zuhörkunst und charmante Offenheit gegenüber Personen und Positionen waren ein Gewinn für die Akademie. Was ihn im Übrigen nie davon abhielt, klar und klug Haltungen zu zeigen, sei es in Bezug Rechtschreibreform, Waldschlösschenbrücke oder Rechtspopulismus – seine scharfzüngigen Interventionen wurden stets von einer großen Öffentlichkeit wahrgenommen.

Thomas Rosenlöcher war bekennender Dresdner, was den Zwiespalt dieser Elementarliebe für ihn einschloss: „Jeder Angriff auf Dresdens Besonderheit ist ein Angriff auf meine schriftstellerische Existenz. Das kann bis zur persönlichen Beleidigung gehen, wenn ich nur an die Allerweltsbebauung auf dem Altmarkt oder der Prager Straße denke. Oder an den Historienkitsch im Umkreis der Frauenkirche.“

Wir verlieren in Thomas Rosenlöcher einen großartigen Dichter, einen heiteren Vollblutintellektuellen, einen die Akademie mit prägenden Gestalter. Es ist der Sächsischen Akademie der Künste in der Trauer Verpflichtung, sein Andenken in Ehren zu halten.

Berlin, 15. April 2022